

Nicht erst seit den jüngsten Anschlägen ist es notwendig, sich zu fragen, wie es eigentlich um das Zusammenleben von Christen und Muslimen hier in Deutschland steht: Leben wir miteinander oder existieren wir bloß nebeneinander, ohne uns für den „Anderen“ zu interessieren? Ich habe den Eindruck, dass an Orten, an denen Christen und Muslime den Mut haben, aufeinander zuzugehen und Gemeinden miteinander kooperieren, ein Stück Zusammenleben gelingt. Schließlich haben wir alle eine gemeinsame, nicht von der Hand zu weisende Verantwortung für diese Gesellschaft und die kommenden Generationen. Deutschland ist ein sehr offenes Land, in dem viele Eingewanderte leben.

Als Problem haben sich jedoch diejenigen Jugendlichen erwiesen, die sich von der Mehrheitsgesellschaft zurückgewiesen und nicht akzeptiert fühlen. Sie sind besonders anfällig für extremistische Bewegungen – das gilt übrigens nicht nur für den Islamismus, sondern auch für den Rechtsextremismus. Damit Jugendliche nicht abdriften, sind meiner Meinung nach mehr Anstrengungen von allen Glaubensgemeinschaften gefordert.

Auch wenn der sunnitische Islam bekanntlich kein „Papstamt“ kennt, gibt es auch dort Führungs- und Autoritätspersönlichkeiten, die richtungsweisend für ihre Gemeinden sind. Die Moscheegemeinden und die Dachverbände der Moscheen spielen eine enorm wichtige Rolle, damit ein



authentisches muslimisches Leben gelebt und praktiziert werden kann. Es ist nötig, sich nun in den Verbänden und in der akademischen islamischen Theologie mit den theologischen Grundlagen der „Islamisten“ auseinanderzusetzen. Dann kann ein tragfähiges Konzept erarbeitet werden, in dem verbindlich festgehalten wird, weshalb die Lesart der Extremisten

nicht der eigenen entspricht. „Unterscheiden um zu klären“ lautet ein Buchtitel des Jesuiten und großen Islamkenners Christian Troll. Würden muslimische Vertreter ausarbeiten, in welcher Hinsicht sich ihre Auslegung der als problematisch empfundenen Koranstellen sowie der religiösen Tradition und Praxis von der der Extremisten unterscheidet, könnte eine

gewisse Klarheit entstehen. Die nach jeder schrecklichen terroristischen Tat mit islamistischem Hintergrund erfolgten, beinahe inflationären Beteuerungen, wonach „das mit dem Islam nichts zu tun hat“, könnten besser eingeordnet werden, wenn die Grenzen klarer markiert wären.

Eine Stellungnahme der Vertreter der Standorte für Islamisch-Theologische Studien in Deutschland aus dem Jahre 2014 weist in die richtige Richtung: „Deutungen des Islam, die ihn zu einer archaischen Ideologie des Hasses und der Gewalt pervertieren“, werden abgelehnt, stattdessen setzt man sich für „Humanität, Gewaltfreiheit, Wertschätzung der Pluralität und Respekt für Menschen ungeachtet ihrer Zugehörigkeiten“ ein. Dabei soll nicht außer Acht gelassen werden, dass die Mehrheit der hier lebenden Muslime nicht für die Taten von Extremisten haftbar gemacht werden darf.

„Wenn es ein Wort gibt, das wir bis zur Erschöpfung wiederholen müssen“, schärft uns Papst Franziskus besonders in dieser Zeit ein, „dann lautet es Dialog“. Das hat heute für Christen und Muslime eine enorme Aktualität!

Timo Güzelmansur



Der Autor ist Geschäftsführer von CIBEDO – Christlich-Islamische Begegnungs- und Dokumentationsstelle, eine Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz.

Nachgefragt

„Euer Hass kommt nicht aus unserer Religion!“

Imam Benjamin Idriz erklärt, wie sich die Lage für Muslime seit den Anschlägen verändert hat



Benjamin Idriz ist Imam der Islamischen Gemeinde Penzberg und außerdem Vorsitzender des „Münchner Forum für Islam e.V.“ (Foto: Kiderle)

MK: Was hat sich in Ihrem Leben seit den diversen Anschlägen in Deutschland und in der Kirche in Frankreich verändert?

IDRIZ: Wir sind als Muslime ja doppelt betroffen: Die Mehrzahl der Opfer des Münchner Amoklaufs waren Muslime, und sind damit erneut Opfer von Hass auf vermeintlich „Fremde“ geworden. Wenn andererseits die Täter der Anschläge von Nizza, Würzburg, Ansbach sowie auf die Kirche in Frankreich vorgehen, Muslime zu sein, dann rufe ich

ihnen und denen, die mit ihnen sympathisieren, zu: Euer Hass kommt nicht aus unserer Religion! Eure Gewalt kommt nicht von unserem Propheten!

MK: Welche gesellschaftlichen Veränderungen nehmen Sie seither wahr?

IDRIZ: Die unterschiedlichen Hintergründe der Anschläge zeigen, dass es nicht um „Begründungen“ für Terror gehen kann, sondern dass Terror Terror ist, ganz gleich von wem er ausgeht und gegen wen er gerichtet ist. München hat gemeinsam getrauert, am OZ und in der Frauenkirche, Muslime, Christen, Juden und andere. Von dem Gebet einer muslimischen Frau waren viele bewegt. Das waren wertvolle Zeichen, die bleiben müssen!

MK: Dass es junge Muslime gibt, die sich innerhalb kürzester Zeit radikalisie-

ren, ist nicht anzuzweifeln. Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe dafür?

IDRIZ: Die Gründe können in den Biographien oder Familien der Betroffenen liegen, sie können mit der kranken Situation unserer Welt zu tun haben, die maßlos von Ungerechtigkeit gezeichnet ist, und sie können auch mit fehlendem Verständnis des Islam zu tun haben.

MK: Es gibt Menschen, die machen den Islam dafür verantwortlich, dass insbesondere junge Menschen ihr eigenes Leben und das von anderen auslöschen. Was halten Sie von dieser Einschätzung?

IDRIZ: Ich könnte sagen: Dasselbe wie Papst Franziskus. Die Geschichte zeigt doch, wie abwegig es ist, die Anhänger der einen oder anderen Religion für mehr oder weniger friedlich zu halten. Wir dürfen keine Grenzen zwischen den

Religionen ziehen, zwischen Christen und Muslimen und anderen, sondern zwischen solchen Menschen, die friedlich und respektvoll miteinander leben wollen und denen, die auf Konfrontation aus sind oder sogar Blut vergießen. Die können sich auf keine Religion berufen.

MK: Was können Ihrer Meinung nach Muslime gegen diese Entwicklung tun?

IDRIZ: Die Moscheen haben einen Bildungsauftrag, dem sie leider noch nicht immer gerecht werden. Muslime sollten gebildete, selbstbewusste und selbstbestimmte Menschen sein. Und Nicht-Muslime genauso. Wir brauchen sehr viel mehr Wahrnehmung, und das heißt vor allem Berichterstattung der Medien, über die ganz normalen Muslime.

Interview: Susanne Holzapfel